Kampfplatz der Meinungen. Die Kontroverse um Kriegsursachen und Friedensmöglichkeiten 1914-1919 im Rahmen der "Neuen Zürcher Zeitung". Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Meinung im geistigen Kampf des Ersten Weltkriegs [Gustav A. Lang]

Autor(en): **Gasser, Adolf**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

afrikas stammen, lösen sich auf: die Europäer drangen in Westafrika sehr langsam vor, Kontakte zu den Eingeborenen bestanden lange, bevor diese unterworfen wurden; die Häuptlinge, die sich im Innern unsicher fühlten oder sich von außen bedroht sahen, riefen französischen Schutz an und waren zudem selbst an europäischen Konsumwaren interessiert. Gerade wenn der Historiker die Interdependenz zwischen Eingeborenen und Weißen herausarbeitet, drängt sich ihm die Unwiderstehlichkeit der kolonialen Expansion auf.

Zürich *Rudolf von Albertini*

GUSTAV A. LANG, *Kampfplatz der Meinungen. Die Kontroverse um Kriegsursachen und Friedensmöglichkeiten 1914–1919 im Rahmen der «Neuen Zürcher Zeitung». Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Meinung im geistigen Kampf des Ersten Weltkriegs.* Zürcher Dissertation, 267 S. Buchverlag der Neuen Zürcher Zeitung 1968.

Mit seinem Erstlingswerk schuf der Verfasser ein ganz ausgezeichnetes Orientierungsmittel, das für die Beurteilung der geistigen Auseinandersetzungen während des Ersten Weltkriegs für die künftige Geschichtsforschung unentbehrlich ist. In methodisch vorbildlicher Weise referiert er über die Artikel und Meinungsäußerungen all jener in- und ausländischen Publizisten, die sich damals in dem führenden Zürcher Blatte zu Worte meldeten und es zu einem internationalen Forum ersten Ranges emporheben halfen. Der Leser gewinnt genau das, worauf es in erster Linie ankommt: ein lebendiges und klares Bild der Zeitströmungen, wobei Lang selbst sich nach Möglichkeit zurückhält und mit Ergänzungen und Kritik recht behutsam aufwartet.

Diese Zurückhaltung entsprach auch der damaligen Einstellung der Neuen Zürcher Zeitung, die unter ihren Chefredaktoren Walther Bissegger (bis April 1915) und nachher Albert Meyer (Bundesrat 1929–1938) auf eigene Wertungen zum Weltgeschehen möglichst verzichtete und dafür um so systematischer ihre Spalten prominenten Persönlichkeiten aus allen Ländern zur Verfügung stellte. Diese Selbstbeschränkung ging so weit, daß Eduard Fueter als Auslandsredaktor bisweilen sogar solche Einsendungen unterdrückte, die sich ganz mit seinen eigenen Werturteilen deckten – zum Teil sicher auch deshalb, um die Masse der stark deutschfreundlich gesinnten Leserschaft nicht zu verärgern.

Es waren überaus gewichtige Stimmen, die die damals gebotene Möglichkeit benutzten, um im Zürcher Blatt die Meinungen ihres eigenen kriegführenden Landes darzulegen und oft auch in Replik und Duplik miteinander die Klingen zu kreuzen. Zu ihnen gehörten zumal maßvoll-kritisch gesinnte Deutsche wie Prinz Alexander zu Hohenlohe, Klabund, Friedrich Naumann, Ludwig von Sybel; Franzosen wie Paul d'Estournelle, Armand Aulard, Romain Rolland, aber auch Schweizer, die sich um die Friedenspro-

bleme bemühten, wie etwa Hermann Häberlin, Louis Schultheß und Konrad Falke.

Das einzigartige Verdienst der «NZZ» jener Jahre aber war es, besonders ausgiebig auch «pazifistische» Kreise zu Worte kommen zu lassen: Männer, die angesichts des endlosen Blutbades den Mut hatten, nach einer neuen Völkerrechtsordnung zu rufen, welche den Krieg grundsätzlich ächtete. Zumal für Alfred Fried und Friedrich Wilhelm Foerster, zeitweise auch für den radikalen Otfried Nippold, wurde so die «NZZ» zu einem ihrer wichtigsten Sprachrohre. Man muß Lang dankbar sein, daß er die Äußerungen jener Mitarbeiter auch in ihren eigentlichen pazifistischen Fachorganen verfolgt und bekanntgibt – so vermittelt er ein besonders zuverlässiges Bild von ihrem Trachten und Wollen.

Natürlich handelte es sich bei jenen Vorkämpfern des «Pazifismus» um eine durchwegs gemäßigte Richtung – im Sinne eines durch einen Völkerbund zu gewährleistenden bewaffneten Friedens. In Verfolgung dieses Ziels sprach Fried von einem «wissenschaftlichen» Pazifismus, hielt aber allzu optimistisch den durch das Weltkriegsgemetzel diskredidierten Militarismus bereits allseitig für «überwunden» – ausgerechnet in jenen Jahren, da die «Siegeshelden» des deutschen Volkes, Hindenburg und Ludendorff, nur mit ihrem Rücktritt zu drohen brauchten, um jeden ihnen mißliebigen Staatsmann zu Fall zu bringen. Foerster sah hier eindeutig klarer, wohl weil er ja selber zu Kriegsbeginn «militaristischen» Regungen erlegen war und, wie wenig bekannt, noch Mitte Oktober 1914 jene «wahre deutsche Männlichkeit» und «jenen Kriegsgeist» gepriesen hatte, «der unsere Truppen beseelt und der sie zum Siege führen wird».

Ein Großteil von Langs so verdienstvoller Untersuchung bezieht sich auf die Kritik am deutschen Militarismus wie am deutschen Staat, so wie sie in den damaligen Auseinandersetzungen geübt wurde. Diese Sachlage veranlaßte den Verfasser, in einem «Anhang» zu seinem Werk zu verfolgen, wie sich die *heutige* historische Forschung zu jener Kritik einstellt. Er vermittelt dabei eine vielfach treffliche Übersicht, zum Beispiel über Gerhard Ritters großangelegte Studie «Staatskunst und Kriegshandwerk». Wo Lang jedoch selber Stellung zu beziehen sucht, da wird er durch den Stoff erdrückt und gerät ins Schwimmen; im Bestreben, ja niemandem Unrecht zu tun, vollführt er wahre Eiertänze. Das ist immerhin verzeihlich, weil er ja in diesem Exkurs keine Forschung betreiben, sondern nur referieren wollte.

Besser weggelassen hätte Lang den Satz auf der letzten Seite seines wertvollen Buches: «Aus der Sicht ferner Jahrhunderte erschiene vielleicht auch ein heute als verwerflich anmutendes Urteil, nur ein vom im Weltkrieg siegreichen Deutschland angeführtes Europa hätte dem Schicksal, von den andern Kontinenten überrundet zu werden, entgehen können, als nicht völlig ausgeschlossen.» Wenn er sich von einer solchen Wertung im Namen des geistigen Erbes des Abendlandes auch distanziert, so verkennt er doch total, was gerade auch eine Wahrung der europäischen *Macht*stellung kategorisch

verlangte: Zusammenarbeit, möglichst in der Richtung zur Föderation, niemals Bruderkrieg! *Jedes* Hegemoniestreben konnte *immer* nur in die Selbstzerfleischung Europas ausmünden – und nie und nimmermehr werden künftige Zeiten Philipp II., Ludwig XIV., Napoleon I., Wilhelm II. oder gar Hitler als gescheiterte «Retter Europas» einschätzen!

Basel *Adolf Gasser*

OLGA WORMSER-MIGOT, *Le système concentrationnaire nazi (1933–1945)*. Paris, P.U.F., 1968. In-8°, 660 p. Index et bibliographie.

Voici un ouvrage exhaustif consacré au système concentrationnaire nazi (à distinguer du système exterminatoire). Les sources utilisées par l'auteur sont très diverses: documents présentés aux procès de criminels de guerre, témoignages de rescapés, très vaste littérature secondaire. On sait gré à l'auteur de n'avoir point négligé les publications russes et polonaises, contrairement à l'habitude de nombreux historiens du nazisme et on ne peut, en toute honnêteté, exiger qu'elle aît également pris connaissance des témoignages publiés en yiddisch ou en hébreu. Dans l'ensemble, l'utilisation des sources est bonne.

La présentation même du sujet est également très consciencieuse: le lecteur peut suivre toutes les étapes et les ramifications de l'évolution du système concentrationnaire, depuis les lois d'exception de 1933 jusqu'à la phase ultime de la guerre, lorsque, par bien des aspects, le système concentrationnaire ne se distingue plus véritablement du système exterminatoire. L'auteur montre d'ailleurs bien le passage graduel de l'un à l'autre.

Il n'y a pas, dans le livre de Madame Wormser-Migot, des faits essentiels qui n'aient pas été connus auparavant et certaines enigmes de la guerre, tel l'ordre de Himmler concernant l'arrêt des exterminations de Juifs à la fin de 1944, restent inexpliquées. Mais il semble bien que sur ce point, par exemple, les documents décisifs ne seront jamais retrouvés. Par contre, le livre abonde en détails inédits ou peu connus et de là son utilité. En comparant le livre de Madame Wormser-Migot à l'ouvrage «classique» d'Eugen Kogon publié après la guerre sous le titre *Der SS-Staat*, on peut mesurer tout le chemin parcouru par l'étude historique de ce domaine au cours des vingt dernières années.

Faut-il donc recommander l'ouvrage de Madame Olga Wormser-Migot comme livre de référence fondamental pour l'étude des camps de concentration nazis? J'hésiterais à le faire pour deux raisons: tout d'abord on a l'impression qu'à part le sujet spécifique de son étude, l'auteur connaît fort mal l'arrière-plan idéologique, social et politique du Troisième Reich. Cette lacune est particulièrement manifeste au début de l'ouvrage, lorsque l'auteur esquisse «les origines idéologiques du nazisme». Mais, il y a plus: l'ouvrage est littéralement constellé d'erreurs de noms, de termes, de titres, etc... En ce